



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

40jähriges Maturajubiläum auf der Wehrburg

05.05.1996

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16.46

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-6268](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-6268)

40jähriges Maturajubiläum auf der Wehrburg
5. Mai 1996

Vierzig Jahre sind das biblische Maß für ein Menschenalter. Nach dem Schema werden die Generationen gezählt. Vierzig Jahre wandert das Volk durch die Wüste. Vierzig ist die Zahl der Welt und der Zeit.

Vierzig Jahre – strenggenommen noch mehr, fast ein halbes Jahrhundert, dauert für Euch nun Eure Lebensfreundschaft, die sich stärker erwiesen hat als in anderen Klassen des Paulinums. Irgendwo sind wir dieselben geblieben – und doch hat sich viel gewandelt. Es gilt auch für uns, was Paulus geschrieben hat: Als ich ein Kind war, dachte ich wie ein Kind. Als ich erwachsen wurde, legte ich das Kindhafte ab. Gott hat sicher jeden von Euch auf einen Weg der Reife geführt.

Damals, als junge Menschen, waren wir vornehmlich vom Erlebnis bestimmt. Das ist auch so ganz richtig – und es kann eine schwere Einbuße sein, wenn junge Menschen in einer Wohlstandswelt mit ungezählten Angeboten keine Tiefenerlebnisse mehr haben, weil die Quantität mit der Qualität des Erlebens nicht Schritt hält, und sich dann gefährlichen Ersatz im Erlebnisbereich suchen. Ihr ward damals keineswegs vom Wohlstand überschwemmt. Aber als Erwachsener, an der Schwelle zum Alter, ist man mehr als von Erlebnissen (die immer noch wichtig bleiben) doch von festgefühten Überzeugungen geprägt. Die Lebenslandschaft aus Erfahrung und Reflexion bekommen Profil, klare Konturen, festgefügte Horizonte. Das Einfach-Gültige tritt in den Vordergrund, das nicht immer und überall mit Fragezeichen versehen ist. Man hat gelernt, daraus zu leben. Unsere Gefahr im Alter ist die Erstarrung und Versteinerung. Unsere Chance ist das ruhigere Leben aus der Tiefe, ist die Wertverankerung, die zur Bahn wird.

Damals waren wir tiefer ins Vitale eingetaucht – und auch das ist durchaus der Jugendzeit entsprechend. Wir haben die Kraft und Dynamik des Vitalen erlebt – aber auch die Probleme. Auf dem Weg ins Alter verschiebt sich dieser Akzent stärker hin zu den Dominanten des Geistes und des Herzens. Alle religionspsychologischen Untersuchungen bestätigen die Tatsache, daß mit den höheren Jahrzehnten bei echten Reifeprozessen sowohl die Liebe wie der Glaube eine Art Vergeistigung mitmacht. Auch das ist eine Chance. In dieser Entwicklung ist sozusagen angedeutet, daß der Sinn des menschlichen Lebens sich niemals im biologischen – wie beim Tier – erschöpft. Wir wandern auf Größeres zu.

Wenn ich auf der Suche für ein Bild nach dem geglückten Altwerden bin, fällt mir immer der Herbstabend ein. Er verbindet Klarheit mit Milde. Nie geht der Blick so weit zu den Horizonten, wo der Himmel die Erde berührt, und nie ist das Licht milder als am Herbstabend. Jeder Fotograf weiß das. Die Weite und die Milde – das sind unsere Chancen. Wir wollen beten, daß wir sie ergreifen. Und daß wir nicht der Härte verfallen und der Verbitterung.

Damals sind die Jahre langsam gelaufen. Für den Erstklassler, der ins Paulinum eingerückt ist, waren die Jahre bis zur Matura eine Ewigkeit. Jetzt schleicht die Zeit nicht mehr. Fünf Jahre Abstand unserer Treffen sind ein Nichts, so wie sieben Jahre Bischof ein rascher Vorbeiflug sind, während sieben Jahre Krieg nicht zu Ende gehen wollten. Mit Dreißig wendet sich das Zeitgefühl. Die Jahre beginnen zu laufen – und heute rennen sie. Wir stehen in der Erfahrung der flüchtigen Zeit und der näherrückenden Ewigkeit. Der Glaube nimmt damit an Gewicht zu. Aber er wird wohl einfacher. Es geht um das, was Christus uns zutiefst schenken wollte: Ein Urvertrauen, das den Grund der Seele bildet. Ein Grundgefühl des Herzens, das sich als Beschenkter, Geführter, Aufgehobener und Dankbarer weiß. Wer dazu

kommt, hat das Wesen des Erlöstseins erfaßt. Und auch darum möchte ich beten, daß uns allen das immer mehr geschenkt wird.

Darf ich zum Schluß und zur Unterstreichung des Gesagten eine kleine Legende anfügen. Ein Mensch starb und kam zu Gott. Da hat ihn Gott eingeladen, noch einmal den Lebensweg zurückzugehen, um ihm zu zeigen, daß er ihn eigentlich immer begleitet habe. Tatsächlich konnte man immer zwei Spuren nebeneinander sehen. Aber in manchen Wüstenstrecken, in denen es für den Menschen besonders schwer war, hat man nur eine Spur im Sand gesehen. „Siehst du, Herr“, hat der Mensch gesagt, „hier hast du mich im Stich gelassen – hier sieht man nur eine Spur!“ – „Nein“, hat der Herr gesagt, „da habe ich dich getragen ...“

Vielleicht haben wir auch solche Strecken hinter uns, vielleicht haben wir sie vor uns. Wenn wir glauben, er sei nicht mehr da, wird er uns tragen. Das ist der Weg in die Reife des Alters, für den wir den Segen Gottes erbitten.